**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

**Band:** 81 (1971)

**Artikel:** Oefen und Kacheln aus der oberen Mühle in Schinznach Dorf : ein Kapitel aus der Geschichte der Ofenkeramik des Schenkenbergertales

**Autor:** Keller, Theodor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-901365

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Theodor Keller
# Oefen und Kacheln aus der oberen Mühle in Schinznach Dorf

*Ein Kapitel aus der Geschichte der Ofenkeramik des Schenkenbergertales*

Mehr als anderthalb Jahrhunderte lang versorgten ansässige Hafner Schinznach-Dorf und die weitere Umgebung mit Oefen. Von Jahr zu Jahr aber nimmt die Zahl der erhaltenen Oefen aus der Schinznacher Hafnerei ab. Wird ein Ofen vom Feuerschauer abgeschätzt, sind seine Tage im Gegensatz zu früheren Zeiten gezählt. Genügt ein einfaches Ausstreichen nicht, um den Ofen wieder feuersicher zu machen, dann wird er abgebrochen, denn das Neuaufsetzen eines Ofens ist eine teure Sache geworden. Meist wird alsdann der Abbruch des Ofens auch zum Anlass genommen, eine neuzeitliche Heizung einzubauen. Selten wird wieder ein Kachelofen aufgestellt und der alte Hafnerspruch hat seine Gültigkeit verloren:

«Der Ofen ist aus Laim gemacht
Wann er bricht der Hafner lacht.»

Immer wieder haben Ulrich und Friedrich Joho diesen Spruch auf ihre Oefen geschrieben, Johann Kaspar Joho hat einen einzigen reizenden Spruch verfasst, von welchem ein andermal die Rede sein soll. Für diese drei Hafner aus der Familie der Joho können Oefen von 1779 bis 1851 nachgewiesen werden.

Meist handelt es sich um Oefen mit glatten grünen, unverzierten Kacheln mit einer Signatur auf dem Sims oder auf einer Füllkachel in der Friesreihe. Daneben gab es aber noch vor 10 Jahren acht mir bekannte Joho-Oefen mit bemalten Friesen. Vier davon wurden seither abgebrochen. Von den übriggebliebenen stehen zwei in der «oberen Mühle» in Schinznach-Dorf, von denen der eine eben in diesen letzten Tagen abgebrochen wurde. Dies mag der Anlass sein, uns etwas eingehender mit den Mühle-Oefen und deren Kacheln zu befassen.

Drei Mühlen haben einst den Bauern in Schinznach das Mehl geliefert. Heute ist nur noch die «mittlere Mühle» als Kundenmühle in

Betrieb. Die «obere Mühle», von der hier die Rede sein soll, stellte den Betrieb kurz vor dem Zweiten Weltkrieg ein, und nach einem Besitzerwechsel in den Fünfzigerjahren wurde der Mühlentrakt zu wohlfeilen Wohnungen umgebaut. Immer noch ist aber die «obere Mühle» eine stattliche Häusergruppe und solange der «Warmbach» nicht eingedeckt ist, lässt sich noch ein Hauch alter Mühlenromantik erahnen.

Im Wohntrakt der «oberen Mühle» stand in der oberen und in der unteren Stube je ein mächtiger Kachelofen mit Sitzbank und mit bemalten Friesen. Auf dem Estrich wurden noch drei Einzelkacheln gefunden und unter dem Ofen in der unteren Stube waren zudem 14 weitere Kacheln als Bodenabdeckung eingemauert, die zum Teil mit den Frieskacheln, zum Teil aber ältern Ursprungs und mit keinen Kacheln der nähern oder weitern Umgebung identisch sind. Diese Kacheln wurden 1960 durch rote Harttonplatten ersetzt und gelangten so in die Schinznacher Kachelsammlung.

Beide Oefen sind nach dem üblichen Bauplan eingebaut. Der Ofen steht in der Stube an der Trennwand zur Küche, beide Ofenteile, Backofen und Sitzbank (Chouscht) werden von der Küche her befeuert. Der Backofen, ein mächtiger Quader von nahezu quadratischem Grundriss, ist so in die Ecke gestellt, dass die abgewandte Seite ein Teil der Trennwand zur Kammer wird, wodurch diese auch ihren Anteil an Ofenwärme erhält. Der Backofen misst an den Seiten gute anderthalb Meter und ist 1,70 m hoch. Backofen und Sitzbank stehen auf leicht konischen Füssen aus Buchenholz, die unter dem Ofen einen freien Raum von 40 cm offen lassen. Der Boden unter dem Ofen ist mit Fliesen oder Ofenkacheln mit abgeschlagenem Hals ausgelegt. Stirnseite und Rücklehne der Ofenbank zeigen je ein Ofenloch, dasjenige an der Stirnseite ist mit einer nicht mehr ursprünglichen Türe aus Gusseisen verschlossen. Die Oeffnung in der Rücklehne, das eigentliche «Ofenloch», ist in die Küche durchgehend und mit einer Türe aus Holz oder Messing verschlossen. Vielfach war in die Decke über dem Backofen eine Oeffnung eingelassen, die etwas Wärme in die obere Kammer lassen sollte und die zugleich für die Kinder ein beliebter Durchschlupf war.

Wie auf den Bildern deutlich zu erkennen ist, scheinen beide Ofenbänke späteren Datums zu sein. Möglicherweise sind sie auch später erneuert worden als die Backöfen. Die Kacheln sind grösser, zeigen

eine Glasur jüngeren Datums; die alten Ofenbänke waren bedeutend niedriger.

*Der Ofen in der unteren Stube*

Als Schmuck zeigt der Backofen in der unteren Stube ein oberes Fries aus hellen, manganbemalten Kacheln, welches nur um die beiden Stubenseiten läuft. Die Kammerseite ist wohl aus Ersparnisgründen ausgelassen. Der Ofenkorpus ist über die horizontalen Stossfugen mit Eisenbändern zusammengehalten, ein solches ist auch anstelle des unteren Börtchens unter dem Fries getreten (Vgl. Bild 2: Ofen in der oberen Stube). Diese Bänder sind eine nachträglich beigefügte Verstärkung, um das Aus-den-Fugen-gehen im eigentlichen Sinne des Wortes zu verhindern. Ursprünglich waren die Oefen lediglich durch einige Knöpfe aus Messing oder Eisen zusammengehalten, die mit Eisendraht untereinander verbunden waren.

In der Mitte der Stirnseite befindet sich eine signierte Simskachel mit der Inschrift VL IOHO 1811. Von Ulrich Joho, dem ältesten Meister der Hafnerfamilie sind Signaturen von 1779 bis 1818 bekannt. Ihm müssen auch die bemalten Frieskacheln zugeschrieben werden. Auf weissem Grund zeigen sie in kräftiger Manganmalerei Rundmedaillons mit stilisierter Girlandenumrahmung im Empire-Stil. Die Medaillons sind mit Tieren, Menschen und Landschäftchen gefüllt. Das Gesamtfries bietet einen ungemein sicheren und geschlossenen Eindruck, verwunderlich für einen einfachen Landhafner, von dem anderseits Zeugnisse von rührender Unbeholfenheit vorliegen. Indes, des Widerspruches Lösung ist einfach: Ulrich Joho hat ganz einfach eine künstlerische Anleihe gemacht. Im Oberdorf im Haus Nr. 33 stand ein Ofen mit einem Fries aus den bekannten Empire-Kacheln eines wandernden Ofenmalers.

Hier aber ein routiniert dunkelviolett gemaltes Dekor mit gekonnter Ausmalung der Medaillons. Vergleicht man die Kacheln miteinander, so erkennt man unschwer, dass der Meister vom Hause Nr. 33 in Schinznach-Dorf einen Nachahmer gefunden hat. Welche Gefühle Ulrich Joho verleitet haben mögen, den fremden Könner nachzuahmen, kann nur vermutet werden. War es Brotneid gegenüber einem Eindringling in sein handwerkliches Territorium? War es der Wunsch des Auftraggebers nach einem ebensolchen Fries oder war es fröhlicher Nachahmungstrieb? Betrachtet man die reine Fabulierfreude, mit

welcher die Medaillons ausgemalt wurden, so möchte man am ehesten letzteres annehmen. Wir finden Ziege und Hirsch, Kirchen und Häuser, den Kaminfeger, der aufs Dach steigt und vor allem Vögel. Vögel, die auch auf andern Oefen wiederkehren — und heute zu den seltenen Arten zählen. Wir finden hier Wiedehopf, Wachtel und Rebhuhn, andernorts Kauz und Habicht, Pfau und Schwan. Ein pfeifenrauchender Mann mit fremdartiger Kopfbedeckung und ein gekrönter Löwe mögen wiederum irgendwo abgeschaut sein, ganz besonders reizvoll ist aber das Türlein zum (verlorenen?) Paradies.

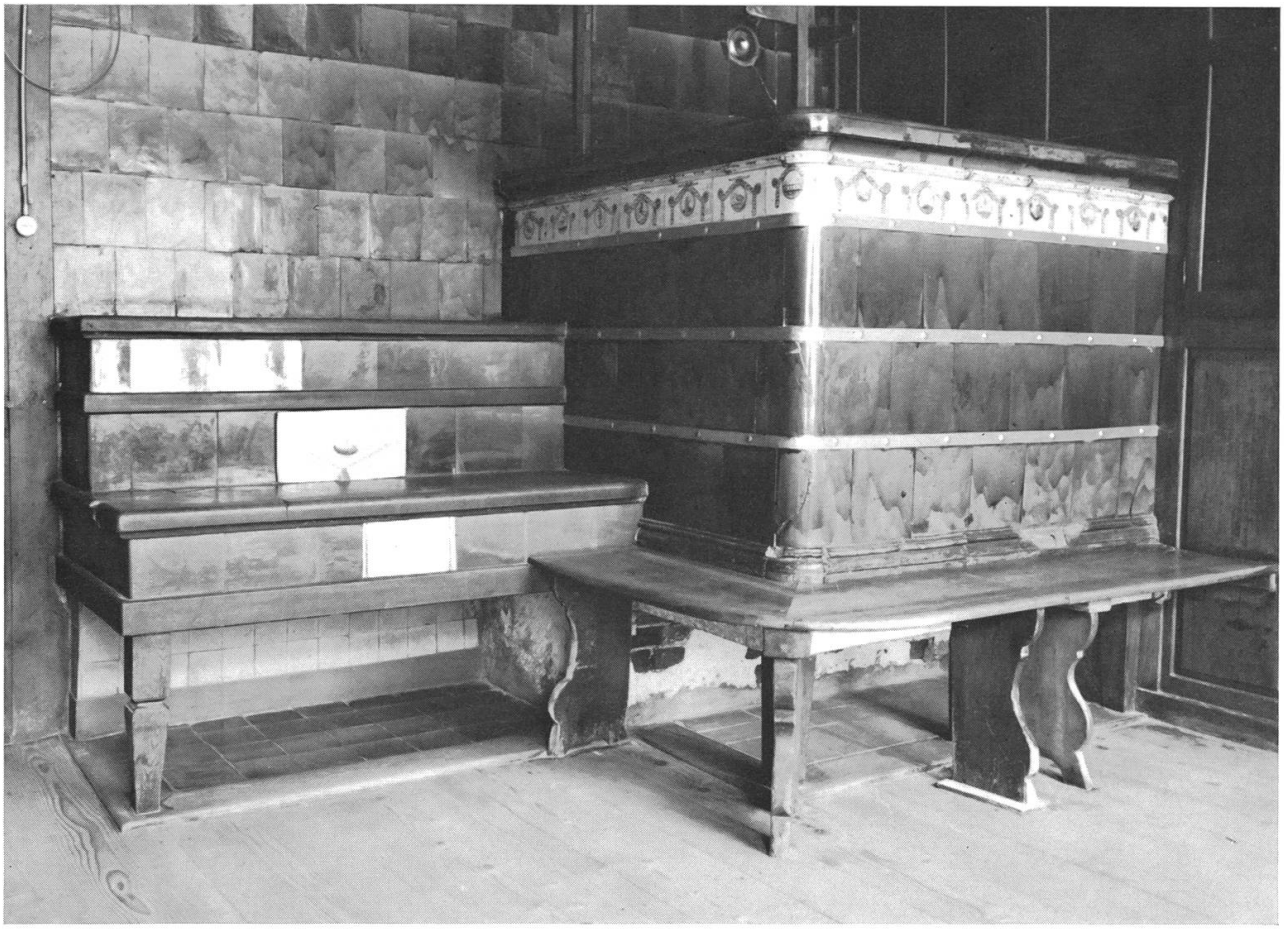
Ein kraftvolles Fries und wohl das beste Stück aus Ulrich Johos Werkstatt.

*Der Ofen in der oberen Stube*

Masse und Anordnung entsprechen dem Ofen in der unteren Stube. Auch er ist mit allerdings nur zwei Eisenbändern zusammengehalten, und es gibt hier ein oberes und ein unteres Fries. Das obere Fries ist von zwei Bordüren eingerahmt, am unteren Fries fehlt das untere Börtchen, d. h. das Fries ist direkt auf den untern Sims aufgesetzt. Die Frieskacheln zeigen eine allseitige geschwungene Umrandung mit einem einfach gefiederten Ornament aus Pinseltupfen. Auf der freien Fläche finden wir Landschäftchen der Häusergruppen, zwei Seestücke mit Booten und eine Jagdszene. Fast macht es den Anschein, als hätte Joho mit der grösseren Fläche mehr Mühe gehabt als mit dem gebundenen Raum im Medaillon. Die Bilder wirken unbeholfen und zeigen nicht die Geschlossenheit derjenigen des unteren Ofens. Auch ist der Brand dieser Kachelserie sehr unregelmässig geraten. Einzelne Kacheln zeigen eine kräftige Zeichnung auf einem Grund, der nicht das reine Weiss der untern Kacheln aufweist. Andere Kacheln sind stark ausgeblasst oder zeigen eine unvollkommene porige Glasur.

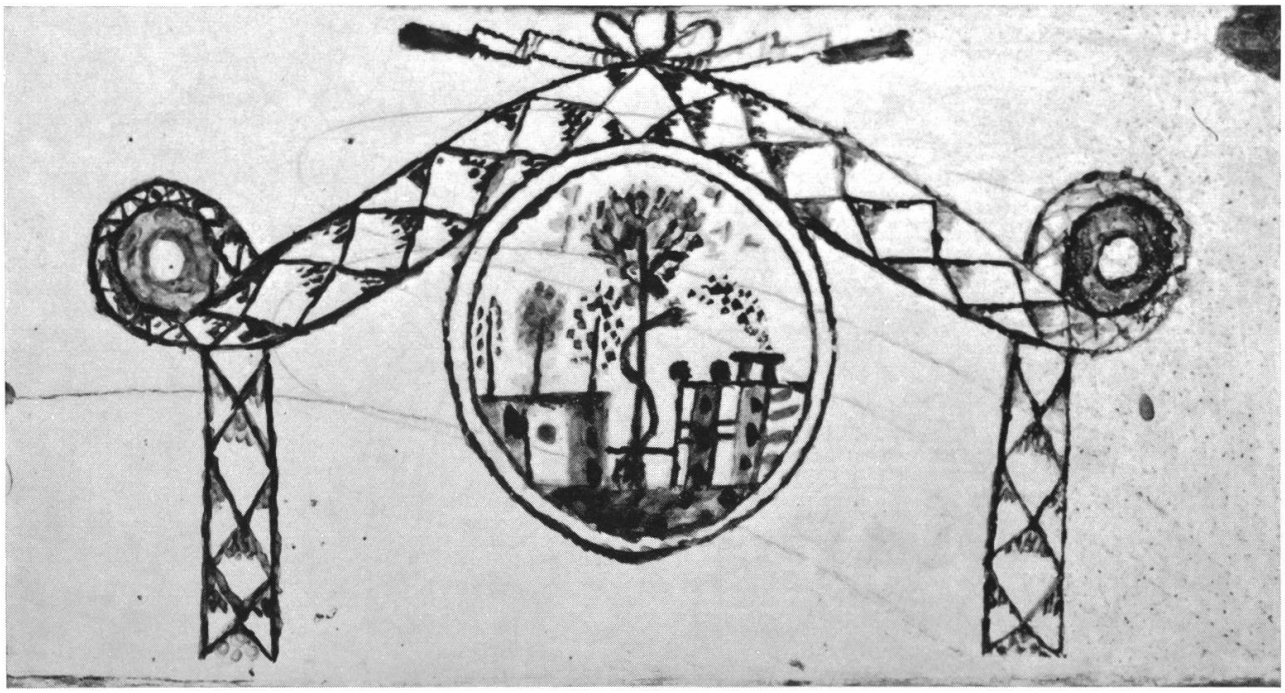
Am unteren Fries ist eine Bildkachel auf den Kopf gestellt. Am oberen Fries weisen eine und am unteren Fries zwei Kacheln ein anderes Dekor auf. Dieses Dekor ist identisch mit demjenigen der drei Kacheln vom Estrich, es ist noch eine Stufe primitiver, stammt aber zweifellos auch aus der gleichen Hand. Der Ofen in der oberen Stube, der im Oktober dieses Jahres abgebrochen wurde, ist weder signiert noch datiert, doch befindet sich eine gleiche Kachel als Einzelstück in einem Joho-Fries in Lupfig, sie ist mit Joho signiert und 1816 datiert.

# Oefen und Kacheln in der oberen Mühle in Schinznach Dorf

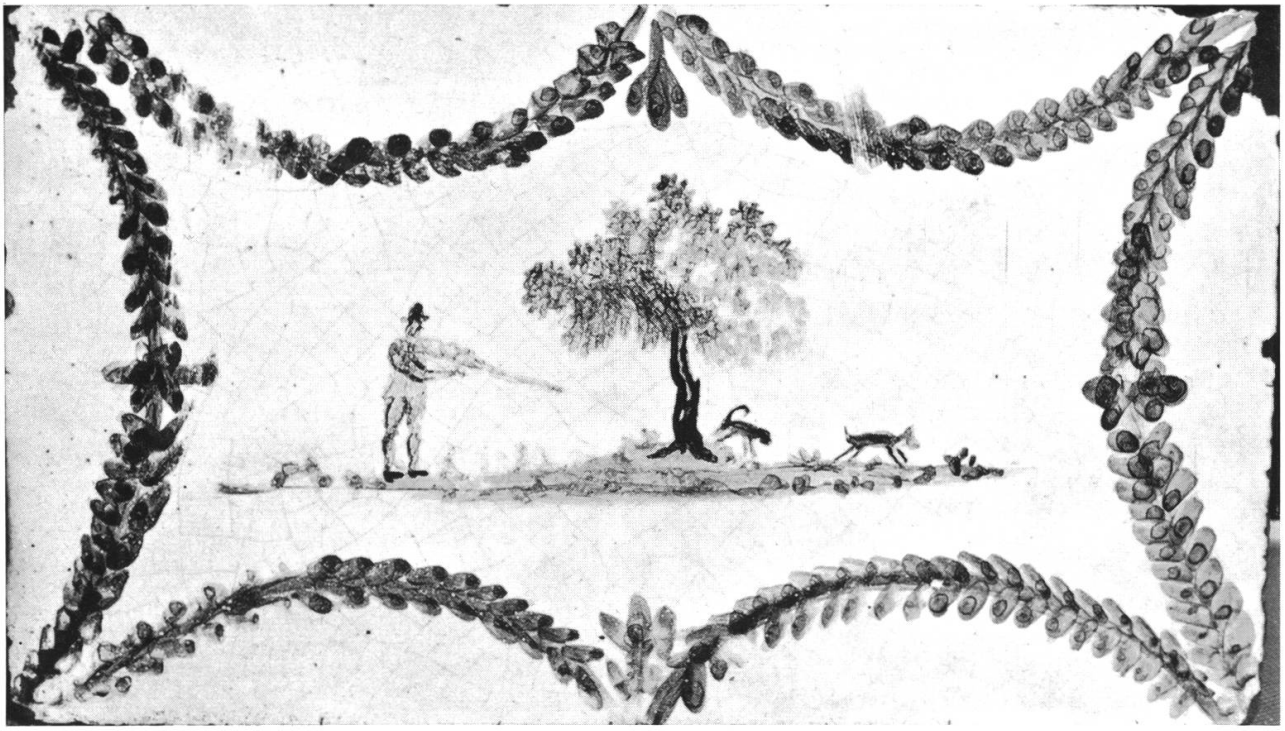


Der Ofen in der unteren Stube

Der Ofen in der oberen Stube

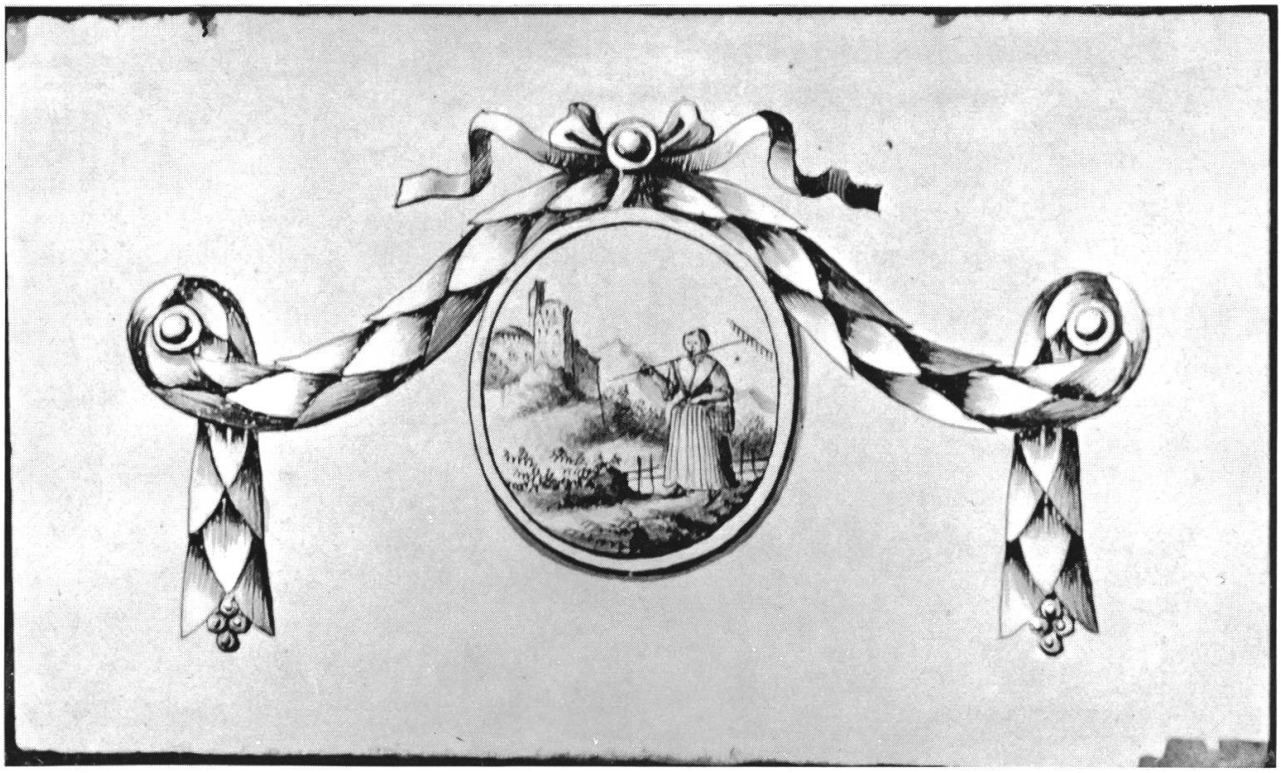


Frieskachel von Ulrich Joho aus der unteren Stube: Das Törlein zum Paradies



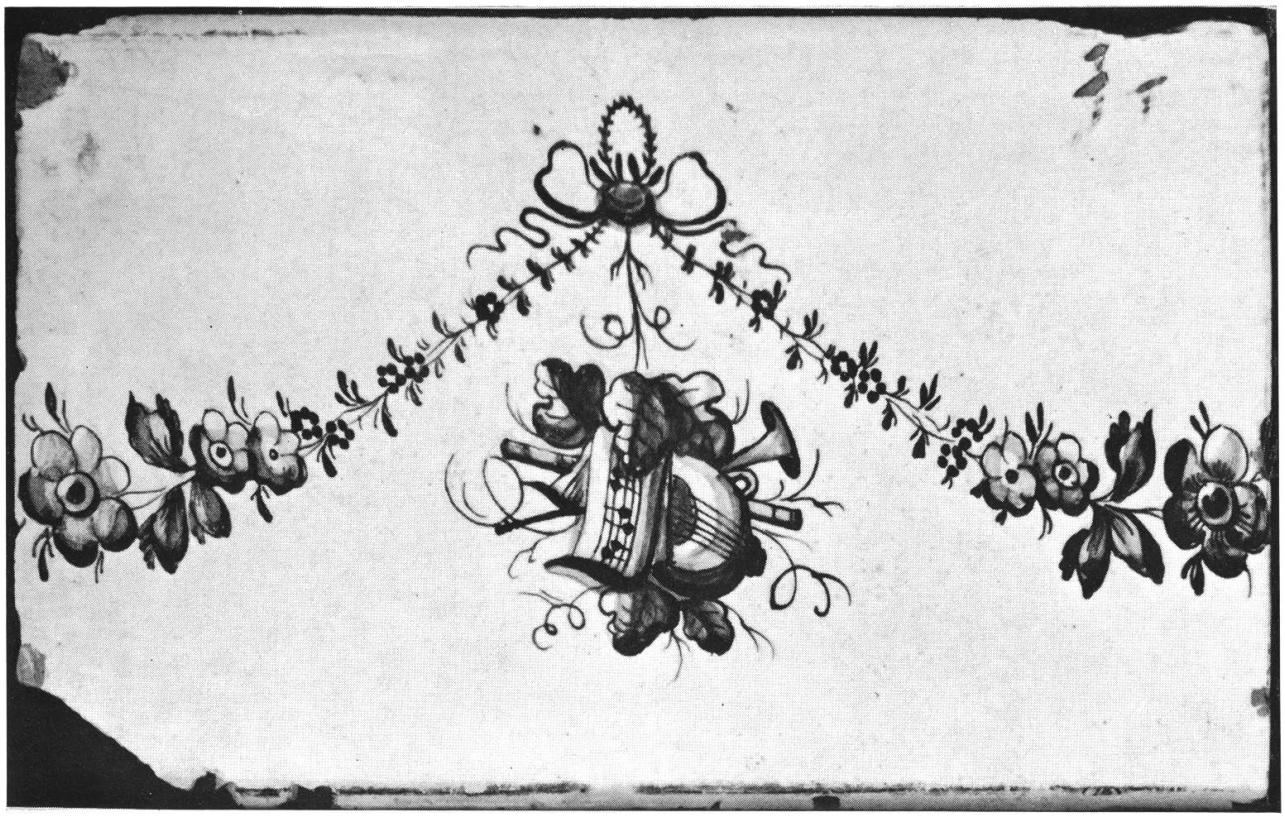
Frieskachel von Ulrich Joho aus der oberen Stube

Frieskachel von Ulrich Joho aus der unteren Stube

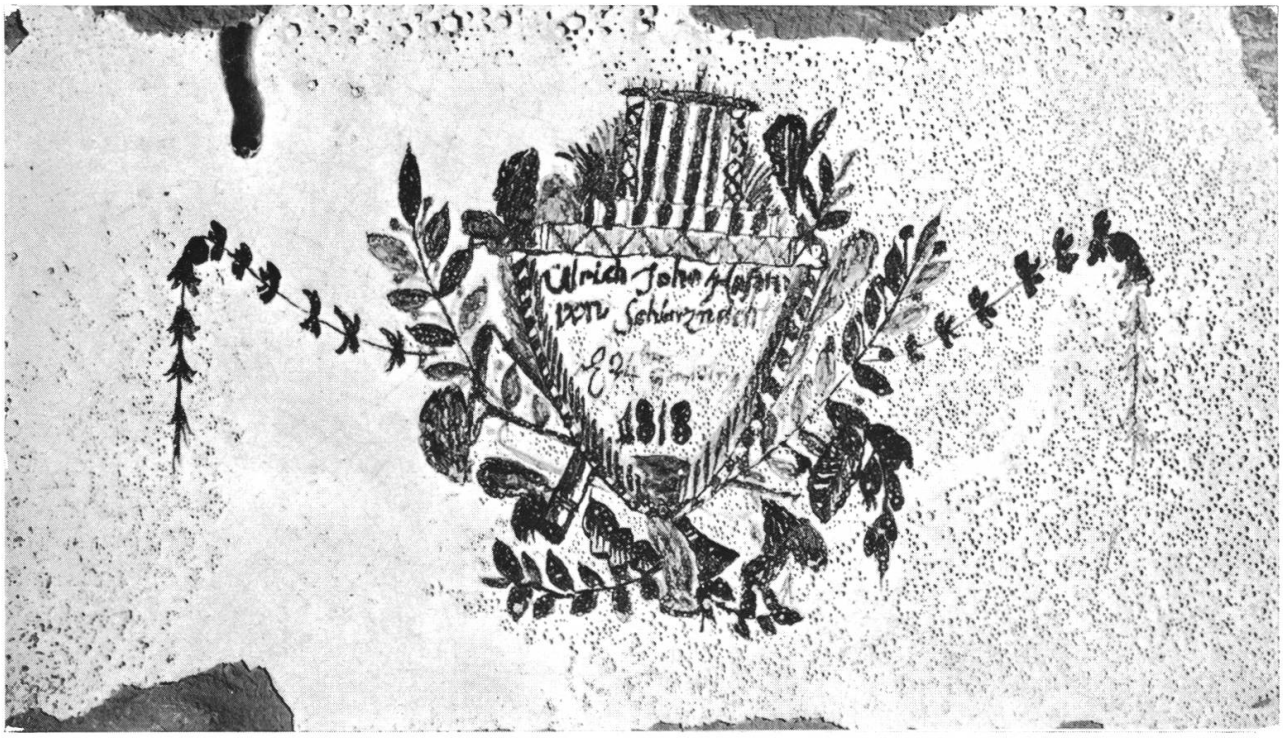


Muster dazu aus Haus Nr. 33 in Schinznach-Dorf (Oberdorf)

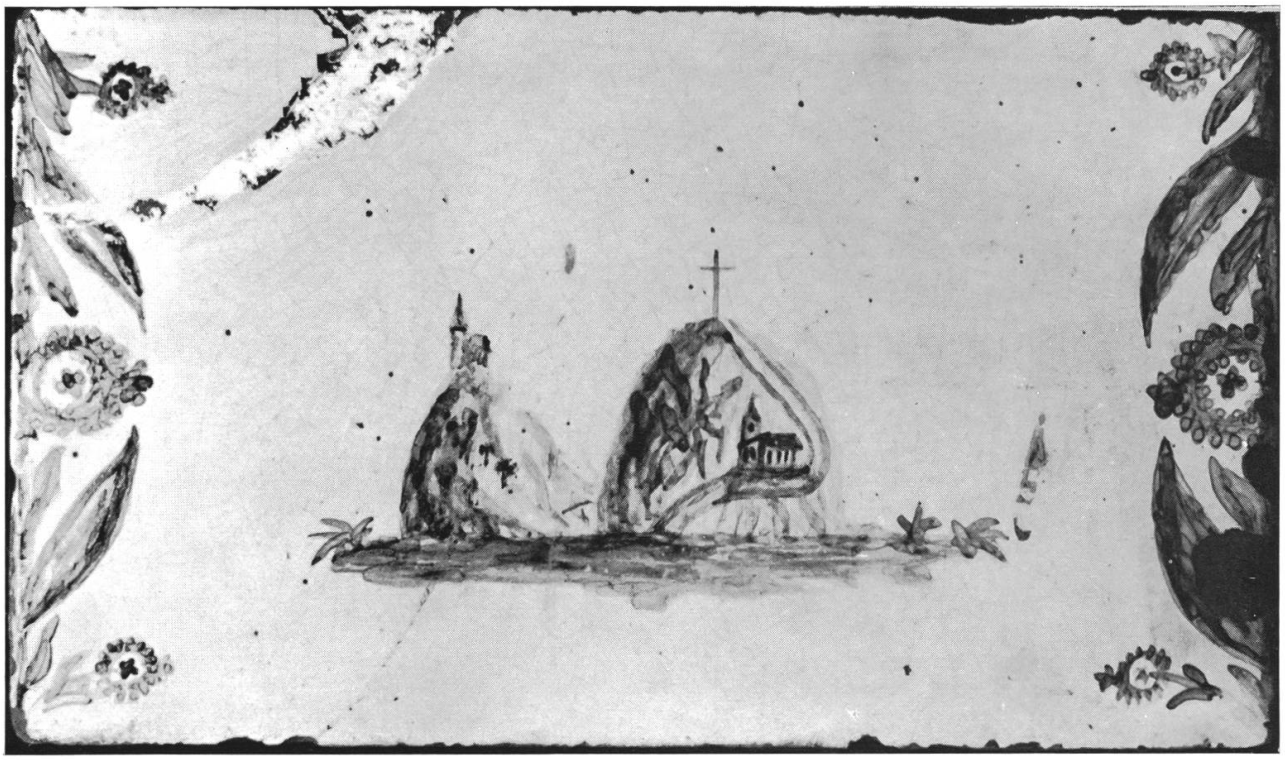
Frieskachel von Ulrich Joho unter dem Ofen der unteren Stube



Muster dazu von Egli aus der Umgebung von Schinznach-Dorf




Signaturkachel von Ulrich Joho unter dem Ofen in der unteren Stube
«Ulrich Joho Hafner von Schinznacht 24ten Hornung 1818»



Kachel vom Estrich der oberen Mühle von Ulrich Joho («Puy-en-Velay»)

Kachel unter dem Ofen der unteren Stube, unbekannter Meister um 1740. «May».

Kachel unter dem unteren Ofen, unbekannter Meister um 1740 «Herbst»

*Die Kacheln unter dem Ofen der unteren Stube*

Die 14 Kacheln, die den Boden unter dem Ofen in der unteren Stube abdeckten, lassen sich in vier Gruppen einteilen. Zwei Gruppen sind ohne jeden Zweifel Ulrich Joho zuzuschreiben, zwei andere Gruppen sind fremd, und deren Herkunft lässt sich vorläufig nicht feststellen. Von den von Joho stammenden Kacheln entsprechen zweieinhalb dem Fries in der unteren Stube.

Vier weitere Kacheln sind in ihrer Art Unica, eine davon ist signiert «Ulrich Joho Hafner von Schinznacht d 24ten Hornung 1818». Auch bei diesen vier Kacheln scheint der Hafner eine künstlerische Anleihe gemacht zu haben. Vorbild ist diesmal der bekannte Ofenmaler Egli, dessen immer wiederkehrende Urnen und Girlanden mit Ofensprüchen auch in unserer Gegend verbreitet erhalten sind. Rührend ist die Unbeholfenheit, eine Egli-Signaturkachel zu imitieren, wie sie sich aus Linn in unserer Sammlung befindet. Gleiche Kacheln waren indes auch in Schinznach-Dorf mehrfach anzutreffen. Auffallend ist der schlechte Brand dieser Kachelserie, die Glasur ist blasig und porig. Ob dies ein Grund war, die Kacheln unter den Ofen zu verbannen, sei dahingestellt. Jedenfalls waren aber nirgends im Bezirk gleiche Kacheln festzustellen.

Unter den beiden «fremden» Kachelgruppen finden sich zwei Einzelkacheln, die in Grösse und Farbe von den andern abweichen. In Blaumalerei sind in teilweiser Rocailleumfassung idealisierte Landschäftchen dargestellt. Die Malweise ist durchaus zeitgenössisch, weist stilistisch nach Aarau und dürfte dem Johann Jakob Fischer oder dem «Johann Jakob Andres älter» zuzuschreiben sein. Letzterer allerdings liess vielfach Egli für sich malen.

Eine weitere Gruppe von 8½ Kacheln ist wesentlich älteren Ursprungs. Auf bläulich-weissem Grund ist in Blaumalerei durch eine Bandeinfassung ein grosses Mittelfeld geschaffen, welches Landschaften und Monatsdarstellungen zeigt. Die Malerei ist mit dem Pinsel kräftig und nicht ohne Schwung aufgetragen und die figürlichen Darstellungen lassen ein beachtliches Geschick erkennen. So finden wir «Jenner», «Mertz», «May» und «Herbst» sowie schreitende Bauern mit allerlei Lasten neben wechselvollen Landschaften. Eine Kachel mit identischer Malerei, aber vielleicht aus einem andern Brand stammend, habe ich von einem Hafner in Remigen erhalten, der allerdings über die Her-

kunft nichts mehr auszusagen wusste. Zu datieren sind diese Kacheln etwa in das zweite Viertel des 18. Jahrhunderts, die Frage nach dem Meister muss wohl noch eine Weile offen bleiben.

*Die Kacheln vom Estrich*

Auch bei den drei Kacheln vom Estrich handelt es sich zusammen mit den drei Einzelstücken vom Fries des oberen Ofens um ein sonst nirgends vorkommendes Joho-Dekor, die Zahl der noch vorhandenen Kacheln ergibt jedoch niemals einen vollständigen Kranz. Besonders bemerkenswert ist die Kachel mit dem Doppelhügel, die unverkennbare Züge des Puy-en-Velay aufweist. Auf welchen Umwegen mag wohl dieses Motiv ins Schenkenbergertal geraten sein?

Die gegenseitigen Beziehungen aller Kacheln untereinander machen das Problem recht interessant. Zwei Gruppen von Kacheln stammen sicher nicht aus der Werkstatt Joho. Wo ist ihre Herkunft? Stammen sie von einem früheren Ofen am selben Ort, was für die älteren Kacheln zutreffen könnte, oder hat sie Joho von einem auswärts abgebrochenen Ofen mitgebracht?

Weshalb sind die Egli-Imitationen unter den Ofen geraten? Ofen und Bodenabdeckung stammen aus Bränden, die 7 Jahre auseinanderliegen, wobei die Kachel unter dem Ofen jüngeren Datums ist. Wo hat der Ofen mit der «Puy»-Serie gestanden? Diese Kacheln sind nicht einfach als überzählig auf den Estrich geraten, sie stammen entsprechend den vorhandenen Russ-Spuren zweifellos von einem beheizten Ofen. Auch die «Egli-Imitationen» zeigen deutliche Russspuren, während für die ältesten Kacheln lediglich Reste der Lehm-Ausstreichung festzustellen sind.

Mit Sicherheit lässt sich aus all diesen Tatsachen lediglich schliessen, dass die Oefen der Mühle mehrmals wieder aufgebaut wurden und dass anlässlich einer dieser Renovationen bemalte Kacheln unter den Ofen verbannt wurden, was eine grosse Seltenheit ist. An Joho-Mustern haben wir bei diesen zwei Oefen viererlei Kacheln gefunden, was mehr ergibt als für alle andern Joho-Oefen zusammen. Noch sind aber etliche Rätsel ungelöst, nicht nur solche um die Joho-Dynastie, sondern insbesondere diejenigen um die Herkunft der Kacheln aus den 18. Jahrhundert. Hoffen wir, dass die Lösung dieser Fragen eines Tages Stoff für ein weiteres Kapitel aus der Hafnergeschichte des Schenkenbergertales geben möge.